

BRYAN

SMITH

TODESGEIL

Aus dem Amerikanischen von Alexander Amberg

FESTA

Die Originalausgabe *The Killing Kind* erschien 2010
im Verlag Dorchester Publishing Co., Inc.
Copyright © 2010 by Bryan Smith

1. Auflage Mai 2012
Copyright © dieser Ausgabe 2012 by Festa Verlag, Leipzig
Lektorat: www.bueropia.de
Titelbild: Shutterstock.com
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-134-7

DANKSAGUNG

Wie immer, danke an meine Frau Rachael aus all den üblichen Gründen und extra Bonuspunkte dafür, dass sie die Hypericon-Party im letzten Jahr zu einem Riesenerfolg gemacht hat, obwohl sie sehr krank war. Danke an meine Brüder, Jeff und Eric, die einfach nur rocken. Danke an meine langjährigen Freunde, Shannon Turbeville und Keith Ashley, die ebenfalls rocken. Hmm, das Rocken scheint diesmal das Thema zu sein. Egal ... danke an meine Familie, besonders an meine Mom, Cherie Smith, für all die Liebe und Unterstützung, und an meine Großmutter, Dorothy C. May, genauso an Jay und Helene Wise, meine Schwiegereltern. Aus unterschiedlichen Gründen danke an alle, die jetzt folgen: Brian Keene, alle bei Keenedom, Don D'Auria, Tod Clark, Kent Gowran, Mark Hickerson, Joe Howe, Derek Tatum, Paul Legerski, Paul Synuria, Ben und Tracey Eller (www.worldofstrange.com), Mark Sylva, Brittany Crass, Blake Conley, John Everson, Rhonda Wilson, John Barcus, Shane Ryan Staley, Elizabeth Rowell, Kim Myers, David Wilbanks, Fred und Stephania Grimm, wer immer es war, der vor langer, langer Zeit das Bier erfunden hat, und all den Leuten, die im letzten Jahr *Soultaker* und *Depraved* gekauft haben. Es versteht sich von selbst, dass ihr alle mehr rockt als eine betrunkene 80er Metal-Band mit ständig voll aufgedrehten Verstärkern – ich sag's aber trotzdem.

PROLOG

Tagebuch eines durchgeknallten Girls
Blogeintrag vom 27. März

Heilige Scheiße, dieser alte Sack sieht so komisch aus mit seinem verdammten abgeschnittenen Ohr.
OH, MEIN GOTT.

2 Kommentare

lord_ruthven: Wo bist du? Du solltest deine Familie anrufen, so schnell wie möglich. Jeder macht sich verdammte Sorgen um dich (und niemand glaubt diese Scheiße mit dem verstümmelten Ohr, okay?).

finsterer_bursche: LOL. Ja. Ich liebe dich, aber da sucht wohl JEMAND Aufmerksamkeit.

KAPITEL I

22. März

Das Mädchen sah aus wie eine dieser Gothic-Bräute, die ihn ständig auf MySpace anklickten. Irgendwie sahen sie alle gleich aus. Blasse, helle Haut. Mindestens ein sichtbares Tattoo. Das Haar so verführerisch rabenschwarz und für gewöhnlich erinnerte die Frisur wenigstens entfernt an Bettie Page. Worauf sie standen, war stets das Gleiche: ein bisschen Körperschmuck, Metal, Rockabilly, Burlesque-Klamotten und Horrorfilme. Der Gesamteindruck: geiles Backstage-Groupie bei einem Marilyn-Manson-Konzert. Pin-up-Models für ein düsteres neues Zeitalter.

Sexy?

Scheiße, ja!

Und diese Kleine spielte die Gothic-Schlampe mindestens ebenso gut wie jede andere Braut bei MySpace. Schwarze Pumps, schwarz-weiß gestreifte Strümpfe, die bis zum Oberschenkel reichten, ziemlich kurzer (und enger) schwarzer Rock. T-Shirt mit Totenschädel, die vollen Lippen knallrot geschminkt. Das nachtschwarze Haar, ohne das es nicht ging, umrahmte ein hübsches, bleiches Gesicht, das geschickt aufgetragene Make-up betonte ihre tiefblauen Augen. An der schmalen Silberkette um ihren schlanken Hals baumelte, heilige Scheiße, ein Pentagramm-Anhänger. Sie war eine verdammte Schönheit, eine teuflische Zuckerschnitte. Schlank, aber dennoch nicht so dünn, dass sie wie eins dieser verhungerten Hollywood-Häschen wirkte. An den richtigen Stellen besaß sie Kurven – allerdings nicht zu viele – die ihre Strümpfe und diesen kurzen, engen Rock auf ziemlich interessante Weise ausfüllten. Zwischen den Strümpfen und dem Saum ihres Minirocks erhaschte man hin und wieder einen Blick auf ihre samtweichen Schenkel – oh, Mann, das konnte einen in den Wahnsinn treiben.

Rob Scott mochte es, wenn sie ihn auf MySpace anklickten und Freundesanfragen schickten. Seine Seite war voller Horrorbilder und seine Neigungen gingen alle in dieselbe Richtung – düster. Als die Person, die er gerne mal treffen würde, hatte er Asia Argento angegeben. Ihm war klar, dass es den Mädchen bloß darum ging, den Zählerstand ihrer Freundschaftsklicks in die Höhe zu treiben, aber das machte nichts. Er war das geborene Publikum für sie. An seinen Wagen gelehnt, in der rechten Hand die Zapfpistole der Tanksäule, überlegte er so nebenbei, ob die Kleine wohl bei MySpace war. Wahrscheinlich. Verdammst, vielleicht stand sie sogar auf seiner Liste. Überraschen würde es ihn jedenfalls nicht, so wie sie aussah. Oder vielleicht doch. Sogar unter den Dutzenden von Mädchen auf seiner Liste, die im Grunde alle diesen Look hatten, würde sie noch herausstechen.

Er war so von ihr hingerissen, dass er ihren direkten Blick zunächst gar nicht bemerkte. Sie stand auf der anderen Straßenseite, gegenüber dem Kwik Mart, am Rand des Parkplatzes, der zu einer kleinen Ladenzeile gehörte. Robs Herz schlug ein wenig schneller, als ihm klar wurde, dass sie ihn musterte. Doch dann sagte er sich, dass sie bloß in seine Richtung und nicht speziell ihn anschaute, obwohl das auf diese Entfernung eigentlich schwer zu sagen war.

Der Verkehr ließ nach und sie ging über die Straße. Zum Kwik Mart.

Sie kam auf *ihn* zu.

Nein.

Das war nur blödes Wunschdenken. Sobald sie auf seiner Straßenseite war, würde sie mit Sicherheit auf den Laden zusteuern, um sich dort ... zum Teufel, was auch immer sich die Bräute in so einem beschissenen kleinen Laden kauften. Zigaretten? Kaugummi? Eine Dose Red Bull?

Wer konnte das schon wissen? Und spielte es überhaupt, Scheiße noch mal, eine Rolle?

Nein.

Sie erreichte den Parkplatz des Kwik Mart und kam weiter geradewegs auf ihn zu.

Rob schluckte.

Jetzt gab es keinen Zweifel mehr. Ihr Blick war fest auf ihn gerichtet. Die Andeutung eines Lächelns spielte um die blutroten Lippen. Robs Atem ging schneller. Er musste seine Hand regelrecht dazu zwingen, das Zapfventil nicht so fest zu umklammern. Ohnehin hatte das Klicken bereits angezeigt, dass der Tank voll war. Sie war schon ziemlich nah, keine zehn Meter entfernt, viel zu nah, als dass der analytische Teil seines Gehirns sich noch fragen konnte, weshalb um alles in der Welt eine der umwerfendsten Frauen, die ihm je untergekommen waren, etwas von ihm wollte. Ihr leichter Hüftschwung war sehr sexy und ließ sein Hirn zu Mus werden. Nicht gut – denn hätte er normal denken können, wäre ihm aufgefallen, dass sie etwas Raubtierhaftes an sich hatte.

Doch da stand sie schon vor ihm, ihre überraschend blauen Augen fest auf ihn gerichtet. Nun musste er wohl irgendetwas sagen, also öffnete er den Mund. Doch nicht ein Wort kam heraus. Ihm wollte einfach nichts einfallen. Wie sich herausstellte, spielte das auch gar keine Rolle.

Über ihrer rechten Schulter hing ein Stoffbeutel. Sie wandte den Blick nicht von ihm, während sie hineinlangte und etwas herausholte.

Sie kam noch näher.

Nahe genug, dass er sie berühren konnte.

Rob schluckte schwer, versuchte durchzuatmen und merkte, wie ihm die Hitze zu Kopf stieg.

Dann spürte er es.

Das Ding, das sie ihm in den Bauch drückte.

Er legte die Stirn in Falten.

Das ist unmöglich ...

Er blickte an sich hinab und seine Erregung wich Verwirrung und blankem Entsetzen. Der Lauf eines Revolvers – eines 38ers – wurde ihm in die Bauchgegend gedrückt, das Visier

bohrte sich schmerzhaft in seinen Nabel. Rob hatte keine allzu große Ahnung von Waffen, verstand jedoch genug davon, um zu begreifen, dass dies kein Spielzeug war.

Heilige Scheiße, dachte er. *Ich werde von einer geilen Braut abgezogen.*

Das war verrückt.

Sie hätte ihn einfach um sein Geld bitten können und er hätte es ihr gegeben. Jeden Cent.

»Sieh mich an.«

Rob sah sie an. »Was ... ich ... ich weiß nicht ... was ...«

»Halt's Maul!«

Rob schloss den Mund.

Die Kleine drückte ihm den Lauf fester gegen den Bauch, was ihm ein leises Wimmern entlockte. »Ich brauche jemanden, der mich mitnimmt. Dein Wagen gefällt mir.«

»Du kannst ihn haben.«

Sie lächelte. »Hör auf mit dem Scheiß. Du kommst mit.«

»Aber ... warum?«

Sie beugte sich näher zu ihm und senkte die Stimme zu einem Flüstern, während ihre Lippen die seinen streiften. »Dir bleibt keine Wahl, Kleiner. Entweder du kommst mit oder ...« – sie lachte leise – »peng, peng.«

Rob zwang sich zu einem Schlucken und räusperte sich. »Ich glaube ... ich könnte 'ne kleine Fahrt machen.«

Erneut ein leises Lachen – verführerisch und heimtückisch zugleich. »Das habe ich mir gedacht. Also los!«

Robs Gedanken überschlugen sich. Irgendwie musste er aus dieser Sache rauskommen. Er konnte nicht zulassen, dass diese Kleine ihn kidnappte. Ob geil oder nicht, sie hatte eine Knarre. Und damit bedrohte sie ihn. Sie war eine verdammte Kriminelle. Die durchgeknallte Schlampe würde ihn womöglich noch umbringen, wenn sie ihn erst an einen abgelegenen Ort gebracht hatte, wo niemand sonst war.

Ihm kam eine Idee. Nichts Besonderes, aber mehr wollte ihm in seiner gegenwärtigen Lage, bei dem Druck, unter dem er

stand, nicht einfallen. Mit einer leichten Kopfbewegung deutete er auf den Eingang der Tankstelle. »Ich muss erst noch zahlen.«

Wieder das leise Lachen, sanft strich ihr Atem über sein Gesicht. »Das glaube ich nicht, du Arschloch!«

»In Ordnung. Wie du meinst. Dann fahren wir eben weg, ohne zu zahlen.« Rob konnte nicht fassen, wie ruhig er sich anhörte. Sogar für seine eigenen Ohren. Seine Stimme bebte kein bisschen. Sein Herz raste zwar und er hatte ein Gefühl im Bauch, als würden sich seine Gedärme auf äußerst unangenehme Weise verdrehen, aber wenigstens *klang* er nicht so. Das mochte nicht viel bedeuten, aber vielleicht, nur vielleicht, machte es seine Flunkerei einen Hauch glaubwürdiger. »Tolle Idee. Dann haben wir gleich die Cops am Arsch und in null Komma nichts werde ich aus den Fängen einer Verrückten gerettet. Na los, fahren wir!«

Das Mädchen drückte ihm den Revolver noch fester gegen den Bauch, was er nicht für möglich gehalten hätte. Hätte sie anstelle einer Knarre ein Messer in der Hand gehabt, wäre er schon längst ausgeweidet. »Du verdammter Lügner! Von der anderen Straßenseite aus habe ich gesehen, wie du deine Karte in die Zapfsäule gesteckt hast.«

Rob verließ der Mut. *Fuck*.

Der Gesichtsausdruck der Kleinen verhärtete sich, aber seltsamerweise machte sie das nur noch hübscher. Es betonte ihre Wangenknochen und den sanften Schwung ihrer Kinnpartie. »Weißt du, was ich wirklich hasse?«

Rob betrachtete ihre Lippen. Gott, er hatte nicht gewusst, dass Revlon oder wer zum Teufel auch immer einen so glänzenden, so *roten* Lippenstift herstellte. Und erst die Lippen selbst, so üppig, so feucht ... heilige Scheiße ... er hatte das Verlangen, sie zu küssen. Was unter den beschissenen Umständen wohl ausgeschlossen war. Abermals schluckte er und fragte: »Was ... hasst du?«

Da war es. Das Beben in der Stimme, mit dem er vorhin schon gerechnet hatte.

»Lügner.«

Tiefe Falten gruben sich in Robs Stirn, während er sie mit einem kurzen Blick bedachte. »Was?«

»Lügner. Ich kann Lügner verdammt nicht ausstehen.«

Rob konnte nicht anders – er musste lachen. »Moment mal! Du hast kein Problem damit, einem Typen anzudrohen, ihn umzubringen und ihm den Wagen zu klauen, aber du hasst Lügner?«

»Ganz recht.«

Rob seufzte. »Huh. Na ja ... Scheiße, ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.«

»Gar nichts. Ob dir das gefällt oder nicht, ist mir scheißegal, du kleiner Lügner.«

»Du bist nicht gerade nett.«

Um ein Haar lächelte sie. Es war sofort wieder vorüber und fast hätte er es nicht mitbekommen – nur ein leises, leichtes Zucken um ihre Mundwinkel. In einem Moment war es da und in der nächsten Nanosekunde wieder verschwunden.

»Sag' bloß! Woran hast du das gemerkt? Als ich dir die Wumme in den Bauch gedrückt habe oder daran, dass ich so gut drauf bin?«

»Sagtest du gerade ›Wumme?‹«

»Ja. Hast du ein Problem damit?«

»Du hörst dich an wie eine Gangsterbraut aus einem alten Schwarz-Weiß-Film.«

»So?«

Diese Unterhaltung ist verrückt, dachte Rob.

Er zuckte die Achseln. »Egal. Ist mir nur aufgefallen.«

Rob wandte ganz leicht den Kopf, als er ein sich näherndes Motorgeräusch hörte. Ein silbergrauer Hyundai hielt auf der anderen Seite der Zapfsäule. Das Mädchen sah den Hyundai und drückte sich eng an Robs Körper. Ihre Lippen strichen sanft über sein Ohr.

»Umarme mich!«

»Wie bitte?«

Sie gab einen fast unhörbaren Laut von sich, der dennoch eindeutig zeigte, wie verärgert sie war. »Nimm mich in den Arm, du verdammter Schwachkopf. Du hast ungefähr fünf Sekunden, damit diese Leute glauben, ich bin deine Freundin. Es sei denn, du möchtest, dass ich dich sofort umlege und die gleich mit.«

Rob machte sich nicht die Mühe, ihr zu sagen, wie durchgeknallt das war, allerdings nur, weil ihm keine Zeit blieb. Die Türen des Hyundai öffneten sich. Rob legte die Arme um die Kleine und zog sie an sich. Sie presste sich gegen ihn. Er unterdrückte ein Stöhnen, als sich der Lauf der Waffe fester in seinen Nabel bohrte.

Ein Mann mittleren Alters ging zwischen den Zapfsäulen hindurch zum Kwik Mart. Auf seinem Weg dorthin lächelte er Rob zu, aber es konnte ebenso gut ein anzügliches Grinsen sein. Der Kerl war ein bisschen übergewichtig und aller Wahrscheinlichkeit nach beneidete er Rob in diesem Augenblick. Eine noch dickere Frau gleichen Alters mit Hängebussen tauchte auf und folgte ihm in dem Laden. Sie bedachte Rob und seine »Freundin« mit einem flüchtigen Blick und legte die Stirn in Falten, was ihre ohnehin griesgrämige Miene nicht gerade freundlicher machte. Wahrscheinlich war ihr klar, dass ihr Mann die geile Schnitte in seinen Armen angeglotzt hatte. Rob ging davon aus, dass die Eifersucht der beiden wie weggefegt wäre, hätten sie die Waffe gesehen.

Rob sah dem beleibten Paar zu, wie sie in den Kwik Mart gingen, und seufzte. »Sie sind weg.«

Einen langen Moment lang sagte die Kleine kein Wort. Ihre Lippen waren noch immer an sein Ohr gepresst und er spürte, wie sie langsam Luft holte. »Okay.« Eine weitere Sekunde verstrich. »Lass mich los und geh' ganz langsam zurück.«

Rob gehorchte, nahm die Arme von ihrer Taille und schlurfte einen Schritt zurück. Er blickte auf ihre Waffe und anschließend wieder in ihre Augen. »Und was jetzt?«

Die Kleine wandte den Kopf und starrte zu der Einkaufspassage auf der anderen Straßenseite zurück. Rob bekam mit,

dass sie etwas suchte. Er folgte ihrem Blick, konnte aber nichts ausmachen: Dort drüben standen jede Menge Autos herum und ein paar Leute, die zufällig über den Parkplatz liefen. Schwer zu sagen, wonach sie suchte, doch schon im nächsten Augenblick bemerkte er, dass sie es plötzlich eilig hatte. Ihre Haltung versteifte sich und ihr Atem ging eine Nuance schneller.

Sie trat einen Schritt zurück und ließ den Revolver in der Leinentasche verschwinden, hielt diese jedoch so, dass unmissverständlich klar war, dass die Waffe noch immer auf ihn gerichtet war.

»Du hörst jetzt auf blöd rumzustehen und hältst mir die Beifahrertür auf, so als wäre ich tatsächlich deine Freundin. Dann gehst du um den Wagen herum auf die andere Seite und setzt dich hinters Lenkrad, und zwar, ohne anzuhalten oder ich leg' dich um, Mann, und das ist kein Scherz!«

Rob sah sie forschend an. Ihre Miene drückte eiserne Entschlossenheit aus.

Sie war garantiert nicht zum Scherzen aufgelegt. Er zog die Zapfpistole aus dem Einfüllstutzen seines Galaxie 500 und hängte sie wieder in die Tanksäule ein.

Auf der Digitalanzeige stand die Frage, ob er eine Quittung wollte. Er drückte die Taste mit dem *N* und kehrte zu seinem Wagen zurück. Neben der Beifahrerseite des Cabrios wartete die Kleine bereits auf ihn. Er ging um den Wagen herum und hielt ihr die Tür auf. Das Verdeck war offen, die Fenster heruntergekurbelt. Was auch sonst, schließlich war es ein schöner Sommertag. Nur ein kompletter Idiot würde an einem solchen Tag mit diesem coolen alten Wagen herumfahren und dabei das Verdeck geschlossen halten. Doch mittlerweile wünschte sich Rob, es hätte geregnet. Bei offenem Verdeck und heruntergelassenen Fenstern gab es für das Mädchen keinen toten Winkel. Während er um den Wagen herumging, war er die ganze Zeit über in der Schusslinie der durchgeknallten Kleinen.

Ihr Lächeln verriet ihm, dass sie genau wusste, was er dachte.

»Mach' die Tür für mich zu wie ein richtiger Gentleman und steig' ein. Und bleib' cool. Sollte ich den Eindruck bekommen, dass du eine krumme Tour versuchst, fange ich an zu schießen.«

»Eine krumme Tour?«

Das Mädchen gab ihm – wohl für den Fall, dass sie zufällig beobachtet wurden und um die Farce, sie seien ein Pärchen, aufrechtzuerhalten – einen flüchtigen Kuss auf die Wange und ließ sich geschmeidig auf den Beifahrersitz des Ford Galaxie gleiten. Rob wischte sich den Lippenstift von der Wange und starrte eine Sekunde lang auf das hellrote Geschmiere auf seinem Daumen. Es sah aus wie Blut.

Mist, dachte er. Das hier passiert wirklich.

Lauf. Zum Teufel, sieh zu, dass du hier wegkommst.

Die Kleine blickte zu ihm auf, ihr Gesichtsausdruck wieder hart, die rechte Hand wieder in der Leinentasche. »Das!«, sagte sie.

»Was?«

»Was du da tust. Einfach so rumstehen.« Die Hand in der Tasche bewegte sich. »Das sieht mir verdammt nach einer *krummen Tour* aus. Das macht mir wirklich Sorgen. Du solltest auf der Stelle etwas unternehmen, damit ich mich wieder beruhige.«

Rob setzte sich in Bewegung. Er zitterte. Der harte Asphalt unter seinen Füßen fühlte sich an, als wolle er sich gleich in Treibsand verwandeln. Toll, wirklich. Super. Am besten einfach im Erdboden versinken. Das konnte auch nicht schlimmer sein als eine verrückte Tussi mit einer Knarre, die mit ihm eine Spritztour nach Nirgendwo unternahm, wahrscheinlich direkt in die Hölle. Dennoch schaffte er es auf die andere Seite des Wagens, ohne umzukippen oder irgendwie durchzudrehen. Ein Wunder. Er öffnete die Fahrertür und ließ sich hinter das riesige rote Lenkrad sinken.

Er zog die Tür zu und fing wieder an zu zittern. »Oh, Gott! Scheiße. Oh, Scheiße!«

Das Mädchen starrte ihn an. »Angst?«

»Ich mach' mir gleich in die Hosen.«

»Gut. Solange du Angst hast und keine Dummheiten versuchst, wird dir nichts passieren.«

»Okay.«

»Lass den Motor an.«

Rob starrte auf seine rechte Hand und zwang sich dazu, sich zu konzentrieren, bis sie endlich aufhörte zu zittern. Der Schlüssel steckte. Er drehte ihn und der alte V8 erwachte dröhnend zum Leben.

Er lehnte sich zurück und blickte das Mädchen an. »Und jetzt?«

»Warte!«

Sie legte die Waffe auf das Armaturenbrett und fing an, in ihrem Leinenbeutel herumzuwühlen. Er hörte das Klimpern von irgendwelchen Gegenständen. Er blickte sie an. Ihre ganze Aufmerksamkeit schien darauf konzentriert, etwas in der Tasche zu finden. Er sah auf die Waffe.

Er griff danach.

Ihre Faust kam aus dem Nichts und traf ihn heftig auf die Seite seiner Nase. Schmerz durchfuhr ihn und er wurde in seinen Sitz zurückgeworfen. Blut sickerte aus seinem Nasenloch und tröpfelte ihm über die Lippen in den Mund. Aus großen Augen sah er sie an. Der Revolver lag noch immer auf dem Armaturenbrett. Doch jeder Gedanke, noch einmal danach zu greifen, verkümmerte auf der Stelle. Rob war wie benommen, in seinem Kopf drehte sich alles. Seine ganze Welt war aus den Fugen geraten. Was ihm hier passierte, war völlig fremd für ihn und überstieg alles, was er bisher erlebt hatte. Natürlich hatte er, wie jeder andere auch, genügend Balgereien auf dem Schulhof mitgemacht, aber seit er erwachsen war, hatte ihm noch nie jemand einen Fausthieb versetzt. Diese Gewalttätigkeit war ein Schock für ihn.

Und es spielte überhaupt keine Rolle, dass sie nur ein Mädchen und er größer als sie und wahrscheinlich auch stärker war. Sie war schnell und wild wie ein Raubtier. Sie würde nicht

zögern, ihn zu verletzen oder ihm Schmerz zuzufügen. Das lag ebenso klar auf der Hand wie ihre Schönheit. In seinem ganzen Leben war er noch nie so eingeschüchtert gewesen. Schon der Gedanke, irgendetwas zu tun, was ihre Wut anstachelte, machte ihm Angst.

Sie stellte die Leinentasche auf dem Boden ab.

Das Sonnenlicht reflektierte auf etwas Glitzerndem, das sie in der Hand hielt.

Rob runzelte die Stirn. »Handschellen?«

Sie langte hinüber, packte sein linkes Handgelenk, schlang einen der Metallringe darum und ließ ihn zuschnappen. Das andere Ende befestigte sie am Lenkrad. Mit offenem Mund starrte Rob auf seine gefesselte Hand.

Er blickte sie an. »Ist das wirklich notwendig?«

»Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der wohlüberlegte Einsatz von Einschränkungen ein effektives Mittel ist, damit Schwachköpfe wie du nicht aus der Reihe tanzen.«

»Das scheint mir doch ein bisschen übertrieben. Außerdem bin ich kein Schwachkopf.«

Rob legte den Gang ein und tippte das Gaspedal an. Der Wagen rollte von der Zapfsäule weg.

»Stop!«

Rob trat auf die Bremse und blickte sie an. Sie starrte wieder zum Parkplatz des Einkaufszentrums hinüber. Der Galaxie hielt am Rand des Kwik-Mart-Parkplatzes. Die Straße zwischen dem Einkaufszentrum und dem kleinen Laden war im Moment frei.

Er räusperte sich. »Ähem ... soll ich einfach da rüberfahren?«

»Nein. Warte!«

Sie warteten.

Mehrere Minuten verstrichen.

Ein Van fuhr vom Parkplatz des Einkaufszentrums und bog nach rechts in die Straße ein.

Die Kleine versetzte ihm einen Hieb gegen die Schulter. »Fahr' dem verdammten Van nach.«

Rob starrte dem Van einen Moment lang hinterher, ehe er dem Befehl nachkam. Die Straße zwischen dem Einkaufszentrum und dem Kwik Mart war schmal, nur zweispurig. Darum hatte er, als sie abbogen, einen ziemlich guten Blick auf die Leute in dem Van erhascht. Mehrere junge Leute saßen darin, alle ungefähr im gleichen Alter wie seine Entführerin. Alle waren sie gut drei, vier Jahre jünger als er. College-Typen. Aber sie sahen kein bisschen wie diese Kleine aus. Sie wirkten ... na ja ... normal.

Er zögerte nur kurz, allerdings lange genug, um aufzufallen.

Er versuchte, sich einen harmlosen Grund vorzustellen, aus dem sie den Kids in dem Van folgen wollte.

Aber ihm fiel nichts ein.

Sie hielt die Pistole wieder in der Hand, drückte sie gegen eine Stelle an seinem Schenkel. »Das ist die Arterie in deinem Oberschenkel. Wenn ich da reinschieße, verblutest du, und zwar schnell.«

Rob trat auf das Gaspedal des Galaxie.

Lautes Gehupe ertönte, als der betagte Wagen auf die Straße hinausschoss. Rob ignorierte die darauf folgenden wütenden Gesten. Er riss das Lenkrad nach rechts und beeilte sich, den immer kleiner werdenden Van einzuholen.

KAPITEL 2

22. März

Sie konnte den Klang seiner Stimme nicht mehr ertragen. Im Ernst. So weit war es zwischen Zoe Martin und ihrem Freund Chuck Kirby seit dem Sommer vor der Oberstufe an der Smyrna High School gekommen. Jedes Mal, wenn er bloß den Mund aufmachte, bekam sie Kopfschmerzen. Er ging ihr fürchterlich auf die Nerven. Es spielte überhaupt keine Rolle, was er sagte. Oder worum es ging. Ganz gleich ob, er sich freute, lachte und

Witze riss. Oder ob er wütend war und ihr Vorwürfe machte (obwohl Letzteres ziemlich selten vorkam). Er konnte ihr Komplimente machen, Dinge sagen, die das Herz eines jeden Mädchens zum Schmelzen bringen würden – sie fand ihn nur noch zum Kotzen.

Die Sache war einfach: Sie waren schon viel zu lange zusammen.

Mittlerweile über dreieinhalb, fast schon vier Jahre. Die Frühjahrsferien hatten begonnen, was bedeutete, dass der Sommer vor der Tür stand. Die Aussicht auf einen weiteren Jahrestag als Chucks Freundin verursachte bei ihr Gefühle von Verzweiflung und Angst. Manchmal spürte sie regelrecht, wie ihre Jugend verflog und langsam aber sicher in irgendeinem kosmischen Abfluss verschwand. Jeder Tag, der verging, war eine weitere verpasste Chance auf etwas Neues. Das machte sie so verdammt traurig. Vielleicht auch unreif. In den letzten Monaten hatte sie deshalb einige schlaflose Nächte gehabt, doch sie war dahintergekommen, dass ihre Gefühle echt waren. Dann war sie eben oberflächlich, na und? Sie war noch jung, erst in ein paar Monaten durfte man ihr Alkohol verkaufen, also durfte sie oberflächlich sein. Es war an der Zeit, endlich zuzugeben, dass sie unreif war, solange sie sich noch in einer Phase ihres Lebens befand, in der man das hinnehmen konnte. Noch zwei kurze Monate, und ihr erstes Jahr an der Vanderbilt University würde vorüber sein. Und ihre Beziehung zu Chuck ebenfalls. Sie wollte wieder frei und sorglos sein und ihre Jugend und ihre Gefühle ausleben, eine Freiheit, die ihr seit der High School verwehrt war. Irgendwann in ihrem Leben würde schon die Zeit für eine dauerhafte Beziehung kommen.

Irgendwann, vorzugsweise *später*.

Und zwar mit einem anderen als Chuck.

Diese Entscheidung hatte sie schon vor Wochen getroffen.

Aber sie hatte sie für sich behalten und niemandem etwas davon verraten, nicht einmal ihren engsten Freundinnen.

Dieser gottverdammte Ausflug nach Myrtle Beach war die Hauptursache, weshalb sie es noch nicht offiziell gemacht hatte. Seit Ende letzten Sommers hatten sie den Trip geplant. Chucks Vater, der als Bauunternehmer gut im Geschäft war, zahlte alles. Am teuersten waren das protzige Strandhaus und die Miete für den Van. Der riesige Chevrolet Express schluckte so viel Sprit, dass jeder Umweltschützer einen Herzinfarkt bekommen hätte, aber Conrad Kirbys Platinkarten-Großzügigkeit machte selbst die unentwegt steigenden Benzinpreise bedeutungslos. *Alles* war abgedeckt bis hin zu den Nebenkosten.

Aber es war nicht allein das Geld, das sie zögern ließ. Sie musste auch an ihre Freundinnen denken.

Annalisa Collins und Emily Sinclair. Nicht bloß Freundinnen, sondern ihre besten Freundinnen, ihre Beziehung reichte zurück bis in ihre Kindheit, lange bevor Chuck auf den Plan getreten war. Darum hatte Conrad seine unbestreitbar großzügige Einladung auch auf sie ausgedehnt. Zoe brachte es einfach nicht übers Herz, ihnen das zu vermessen. Also hatte sie sich dafür entschieden, erst später Schluss zu machen. Keinesfalls sofort nachdem sie zurück waren. Das wäre dann doch zu billig, um nicht zu sagen, einen Hauch zu auffällig gewesen. Nach reiflicher Überlegung war sie zu dem Schluss gekommen, es sei das Beste, bis kurz vor dem Ende des Frühjahrssemesters zu warten. Auf diese Weise wäre sie Chuck noch vor diesem schrecklichen Jahrestag los. Gut, eine Zeit lang würde er mit den Nerven völlig herunter sein, aber er würde darüber hinwegkommen.

Es war etwas, worauf sie sich freuen konnte.

Bis dahin ...

»Du hättest nicht so gemein zu dem Mädchen sein sollen.«

Emily laberte Chuck schon wieder voll, immer noch wegen des Streits mit dieser Gothic-Schlampe vorhin im Einkaufszentrum. Im Gegensatz zu Zoe hatte sie kein Problem damit, sich mit Chuck anzulegen oder ihm wegen dem Blödsinn, den

er verzapfte, zur Rede zu stellen. Im Großen und Ganzen hielt Zoe Chuck ja für in Ordnung. Ein bisschen zu arrogant, gut, aber das war zu erwarten bei so einem gut betuchten Elternhaus. Doch unter dieser Schale war er ein anständiger, einfühlsamer Kerl.

Trotzdem ... Emily hatte recht.

Er *war* ziemlich gemein zu dem Mädchen gewesen. Chuck und Joe Walker, *sein* bester Freund, saßen vorn, Chuck hinter dem Lenkrad und Joe lümmelte sich auf dem Beifahrersitz, eine offene Riesendose Budweiser zwischen die Beine gezwängt. Chuck gab ein Seufzen von sich. »Buhu, die kleine mitfühlende Seele ist beleidigt und ich muss mir den Scheiß auch noch anhören.«

Lachend kippte Joe einen Schluck Bier hinunter. »Yeah, Em steht auf kulturelle Vielfalt und tritt dafür ein, dass wir unsere jeweiligen Unterschiede respektieren und den ganzen Kram.«

Er verrenkte sich auf seinem Sitz und steckte den Kopf durch die Lücke zwischen den Kopfstützen. Ein Grinsen erhellte denjenigen Teil seines gut aussehenden Gesichts, der unter der dunklen Sonnenbrille, die ihm auf der Nase saß, noch zu erkennen war. »Aber dafür ist sie wenigstens gut im Bett.«

Emilys Ton wurde eisig. »Hmm ... Na dann rate mal, wer in der nächsten Zeit nicht mehr zum Schuss kommt!«

Hinten prustete jemand los und Annalisas ausgelassene Stimme ertönte: »Ja, stimmt! Du bist genau wie der da.« Sie stieß ihren Freund, Sean Hewitt, an, der mit ihr auf der Rückbank saß. »Viel zu geil, um es länger als einen Tag ohne auszuhalten. Ich kenn' das doch. Irgendwann kommt er angekrochen, du zeigst ihm ein bisschen die kalte Schulter und am Ende landet ihr beiden doch im Bett und veranstaltet dabei so viel Lärm, dass die Nachbarn Angst kriegen. Na, komm schon, sag's mir, wenn ich nicht recht habe.«

Zoe blickte von der Illustrierten auf, die aufgeschlagen auf ihrem Schoß lag, und sah, wie Emily sich bemühte, ein Lächeln zu unterdrücken. Schließlich gab sie es auf und schüttelte den

Kopf, das Lächeln verbergend, indem sie das Gesicht zu einem süffisanten Grinsen verzog. »Wie du meinst. Aber er wird darum betteln *müssen*, garantiert!«

Joe zuckte die Achseln und lachte erneut. »Ich werde dich um alles anflehen, was du willst, Baby. Scheiße, du darfst mich sogar fesseln und mir den Hintern versohlen, weil ich so ein schlimmer Junge bin.«

Emilys Grinsen wurde womöglich noch breiter. »Jaaa. Und vielleicht lasse ich dich auch wieder ein Kleid anziehen.«

»Wieder?« Chuck machte ein Gesicht, als müsse er gleich kotzen. »Oh, Mann. Mein bester Freund – ein Perversling, ein Transvestit. Ekelhaft, Mann!«

Emily kicherte. »Völlig harmloser Fetisch.«

Lachend kippte Joe einen weiteren Schluck hinunter. »Mann, du würdest es auch tun, wenn du es dafür jede Nacht besorgt kriegst.« Mit dem Daumen wies er auf seine Freundin. »Kein Scheiß, Mann, und das sage ich nicht, weil ich schon halb besoffen bin, obwohl es noch nicht mal Mittag ist. Aber im Bett ist Em wirklich unschlagbar. Ich würde sogar jemanden umlegen, nur um einmal an ihrer schnuckeligen Pussy zu lecken.«

Zoe verzog das Gesicht. »Du bist einfach widerlich.«

Joe grinste. »Widerlich, aber unwiderstehlich.«

Emily verdrehte die Augen und seufzte gequält. »Joe, weil du den Boden, über den ich gehe, anbetest, lasse ich dir einiges von dem Blödsinn, der aus deinem Mund kommt, durchgehen. Aber dein Freund da drüben ist ein elender Idiot.«

Zoe schlug ihre Zeitschrift zu und starrte sie mit offenem Mund an. »Emily!«

Chuck lachte. »Oh, jetzt kriegst du sie aber. Mein Mädchen lässt nicht zu, dass jemand so über ihren Mann redet, nicht wahr, Süße?«

»Zickenkrieg!«, schaltete sich Sean Hewitt von der Rückbank her ein. »Geiler lesbischer Zickenkrieg!«

Die Bemerkung rief johlendes Gelächter hervor. Joe fing an,

nach seiner Kamera zu suchen, und meinte, er würde das Video bei YouTube einstellen.

Emily blickte Zoe an. Sie lächelte immer noch, und zwar mit einer so vielsagenden Miene, dass es Zoe ein wenig beunruhigte. Sie erwiderte den Blick und war wie stets beeindruckt von der eleganten, klassischen Schönheit ihrer Freundin. Sie sah aus wie ein Filmstar aus den 40er-Jahren. Kultiviert und selbstsicher strahlte sie Intelligenz und Sex-Appeal aus. Sie hatte einen schlanken Hals, die Wangenknochen einer Leinwandgöttin und Lippen, die man einfach küssen musste. Das mit dem Küssen konnte Zoe bestätigen, immerhin hatte sie schon ein-, zweimal mit Emily rumgemacht. Dunkles, modisch kurz frisiertes Haar umrahmte ihr strahlend schönes Gesicht. Wie Zoe sie so betrachtete, fiel ihr auf, dass ihre Freundin eine flüchtige Ähnlichkeit mit dem Gothic-Mädchen besaß, das Chuck und Sean so widerlich von oben herab behandelt hatten. Sie sah ihr sogar ziemlich ähnlich, eigentlich war Emily eine nicht ganz so grell geschminkte, etwas niveauvollere Ausgabe des jüngeren Mädchens. Vielleicht spielte das auch eine Rolle, weshalb Emily so sauer auf Chuck war.

Zum größten Teil jedoch lag es einfach daran, dass sie ihn auf den Tod nicht ausstehen konnte.

Emilys Blick schnellte zu Chuck. »Oh, bitte. Sie ist ebenso wenig dein Mädchen wie ich. Und ich würde mir eher bei lebendigem Leib die Haut abziehen und mich an tollwütige Wiesel verfüttern lassen, als dich anzufassen.«

Mit einem Mal wurde es in dem Van totenstill. Zoes Herz begann zu rasen. Emily konnte nichts davon wissen, dass sie vorhatte, mit Chuck Schluss zu machen. Richtig? Oder hatte sie an einem der letzten Abende doch zu viel getrunken und Emily etwas erzählt, woran sie sich jetzt nicht mehr erinnern konnte? Es war durchaus möglich, auch wenn sie nicht oft übermäßig betrunken gewesen war, seit sie ihren Entschluss gefasst hatte. Dennoch machte sich Paranoia in ihr breit. Am liebsten hätte sie laut losgeschrien.

Es war viel zu früh dafür.

Und so ziemlich der schlechteste Zeitpunkt.

Chuck warf einen flüchtigen Blick in den Rückspiegel. »Du redest nur Scheiße, Emily.«

Ein amüsiertes Grinsen spielte um Emilys Mundwinkel. Erneut sah sie Zoe an. »Tue ich das, Zoe?«

Zoe kochte innerlich. Es gab nur eine Möglichkeit, die Situation zu entschärfen und dafür zu sorgen, dass der Ausflug nicht in einer Katastrophe endete, bevor er überhaupt angefangen hatte. *Shit.* »Natürlich bin ich dein Mädchen, Chuck. Em verarscht dich bloß, aber irgendwie hat sie auch recht. Du hättest dich vor der Kleinen nicht so aufspielen müssen.«

Chuck schlug mit der Hand aufs Lenkrad. »Aber sie war eine Irre! Gott, ihr habt sie doch gesehen!« Seine Stimme nahm den heiseren, singenden Tonfall an, den Zoe bei sich immer als seine Deppenstimme bezeichnete. »Uuuh, guckt mich doch an, ich bin durch und durch alternativ. Ich bin eine verdammte Gothic-Tussi. Guckt mal, wie *anders* ich bin. Hier, meine Piercings und die Tattoos und meine scheid durchgeknallten Klamotten. Oh, ich bin ja so angesagt und *so* viel cooler als ihr bescheuerten College-Schwuchteln. Oooohhh ...« Er räusperte sich und verfiel wieder in seinen normalen Tonfall. »Und Scheiß drauf, ich entschuldige mich für gar nichts. Ich kann diesen Müll nicht ausstehen. Diese Typen protzen doch mehr als alle anderen. Vielleicht hat sie heute ja ihre verdammte Lektion gelernt.«

Joe brach in Lachen aus. »Ladys und Gentlemen, der große, einzigartige Chuck Kirby! Mann, Mythos und Legende ...«

»Ein verdammtes Arschloch!«, fügte Emily hinzu, doch diesmal hörte ihr keiner zu.

Joe machte ein neues Bier auf und schlürfte den sprudelnd hervorquellenden Schaum vom Deckel der Dose. Er wischte sich den Mund ab und beugte sich vor, um Emily zwischen den Sitzen hindurch mit einem schaumigen Grinsen zu bedenken. »Man darf doch nichts umkommen lassen. Das wäre ja Alkoholmissbrauch.«

Emily seufzte erneut und blickte Zoe an. »Jungs. Wie ich sie hasse.«

Zoe zuckte die Achseln mit einer Was-willst-du-da-schon-machen-Geste. »Yep.«

Joe zog hörbar die Luft ein. »Wie kannst du es wagen? Wir sind keine ›Jungs‹. Wir sind Männer. Wir sind ... wir sind ...«

»Barbaren?«, schlug Chuck vor.

»Ja!« Joe nahm einen weiteren Schluck. Wenn er in diesem Tempo weitermachte, würde er spätestens am Nachmittag umkippen. »Wir sind Barbaren! Wir sind verflucht noch mal *Höhlenmenschen!*«

Er hob die Hand zum High five und Chuck schlug ein.

Zoe hörte dem bierseligen Rumgealbere zu und merkte, wie sich schon wieder Kopfschmerzen ankündigten. Jedes einzelne blöde Wort aus Chucks Mund machte es nur noch schlimmer. Sie angelte sich ein paar Schmerztabletten aus ihrer Handtasche und spülte sie mit einem Schluck Cola hinunter.

Sie nahm ihre Zeitschrift und versuchte sich wieder darauf zu konzentrieren.

Aber das war nicht leicht.

Sie konnte spüren, dass Emily sie beobachtete. Es verunsicherte und verwirrte sie und gab ihr das unangenehme Gefühl, ihre Freundin könne jeden ihrer Gedanken lesen. Schließlich wandte sie Emily den Rücken zu, schloss die Augen und tat so, als sei sie eingeschlafen. Doch das Gefühl wollte nicht vergehen.

KAPITEL 3

15. März

Die Tage wurden allmählich wärmer, aber es war noch nicht ganz Frühling, und die Nächte in Tennessee waren immer noch kühl genug, dass einem die Zähne klapperten, insbesondere so